

Auf in die katholische Schule!

Katholische Lehranstalten haben in der Schweiz einen guten Ruf. Das Geld der katholischen Kirche und eine klare Werthaltung helfen dabei. Ein Überblick.

von Erik Brühlmann

Grafik: vecteezy.com, javarmsg, SODP



Serie: Das junge Gesicht der katholischen Kirche

Die Jungen bleiben der Kirche fern, heisst es immer wieder, oder die Kirche finde keine Sprache, die Junge anspreche. Deswegen widmen wir den Jungen in der Kirche eine lose Serie, in der wir zeigen, wo die katholische Kirche junge Gesichter hat, wie sie sich den Jungen widmet und wie ihr junges Gesicht denn aussieht. Heute blicken wir auf die katholischen Schulen, die auch dank des Geldes und Engagements der katholischen Kirche angesehene Bildungsstätten sind. In Heft 32 folgt als dritter Teil das Porträt von Lucie Schönenberger, einer jungen St. Gallerin, die für die katholische Kirche ihr Gesicht zeigt.

Klosterschulen bilden seit Jahrhunderten junge Menschen aus – ursprünglich mit dem Ziel, klösterlichen Nachwuchs auszubilden. Als im 13. Jahrhundert die Städte aufblühten und die ersten Stadt- und Ratschulen entstanden, verloren die Klosterschulen allmählich an Bedeutung. Nach der Reformation übernahmen zudem vielerorts die Reformierten das Zepter bei der Bildung. Trotzdem verschwanden die katholischen Bildungsanstalten aber nie ganz von der Bildfläche.

Klosterschule Einsiedeln: Benediktiner im Klassenzimmer

Die Stiftsschule Einsiedeln gehört zu den bekanntesten und ältesten katholischen Bildungseinrichtungen der Schweiz. Ursprünglich wurden hier künftige Mönche ausgebildet. Nach der Reformation wurden aber auch Knaben aufgenommen, die ihre Zukunft nicht im Kloster sahen. 1839 wurde das Gymnasium gegründet und seit 1972 sind auch junge Frauen zugelassen. Wahlweise können sich Schülerinnen und Schüler im Internat oder in der Tagesschule auf die Maturität vorbereiten. Nach wie vor besteht eine starke Verbindung zwischen Mönchen und Schulbetrieb. «Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Schule von der Klostergemeinschaft getragen wird und Teil der Klosteranlage ist», erklärt Rektor Johannes Eichrodt. «Bei uns hängen zudem Kruzifixe in den Schulzimmern, und man findet in den Gängen Heiligenstatuen.» Und noch immer gehören sieben Patres zur 45-köpfigen Lehrerschaft. Abt Urban Federer zum Beispiel ist Deutschlehrer.

Derzeit besuchen 355 Schülerinnen und Schüler die klösterliche Stiftsschule. Die meisten haben einen katholischen



Johannes Eichrodt, Rektor der Stiftsschule Einsiedeln:

«Der Tag beginnt für jede Klasse mit einer Morgenbesinnung»

Hintergrund, gut zwanzig Prozent sind reformiert, dazu kommen muslimische, hinduistische und konfessionslose Jugendliche. Warum gehen sie alle nach Einsiedeln und nicht in eine öffentliche Kantonsschule? Johannes Eichrodt meint: «Zum einen gibt es im Kanton Schwyz an öffentlichen Kantonsschulen kein Langzeitgymnasium, wie wir es anbieten. Andererseits suchen Jugendliche bei uns gezielt das spezielle Lernumfeld



Auch im Thesianum in Brunnen gilt: Leistung zählt!

und die überschaubare Grösse.» Ausserdem Sorge die Tagesschulstruktur dafür, dass sich die Jugendlichen über das rein Schulische hinaus mit sich und miteinander beschäftigen könnten.

Dass die Stiftsschule Einsiedeln eine katholische Privatschule ist, zeigt sich auch im Schulalltag. «Der Tag beginnt für jede Klasse mit einer Morgenbesinnung», erzählt der Rektor. «Dabei sollen sich die Jugendlichen innerlich sammeln.» Die Schulseelsorge wird von Patres betrieben, und die Schulgottesdienste an Feiertagen und zum Schuljahresbeginn und -ende sind für alle obligatorisch. «Wer die Stiftsschule abschliesst, hat auch die benediktinische Tradition kennengelernt», sagt Eichrodt. Gleiches gilt für die christlichen Werte, die in der Stiftsschule grossgeschrieben werden. Nicht umsonst heisst es im Leitbild der Schule: «Bildung ist mehr als Wissensvermittlung und Matura. Es sind vor allem Werte, die das Leben prägen.» Trotz allem: Leistung zählt auch in Einsiedeln. Die Einrichtung galt früher als katholi-

sche Kaderschmiede – und ist noch heute ein Institut mit hohem Bildungsanspruch.

Thesianum Ingenbohl, Brunnen: Nonnen in den Gängen

Die Lage des Thesianums Ingenbohl mit Blick auf den Vierwaldstättersee ist traumhaft. Die Ursprünge des Instituts liegen in Chur, wo es 1857 als Höhere Töcherschule gegründet wurde. Schon drei Jahre später erfolgte der Umzug ins Kloster Ingenbohl bei Brunnen, das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz. Heute vereint die Privatschule Sekundarschule, Gymnasium und Internat für Mädchen. Die bis vor Kurzem einzige Fachmittelschule (FMS) des Kantons dagegen steht beiden Geschlechtern offen. Insgesamt 410 Schülerinnen und Schüler nehmen die verschiedenen Angebote in Anspruch. Dass sie an einem katholischen Bildungsinstitut zur Schule gehen, ist ihnen durchaus bewusst. «Man sieht es ja deutlich an den Kreuzifixen in den Schulzim-



Clemens Gehrig, Rektor des Thesianums Ingenbohl:

«Die Mädchen sind wie damals unter sich. Daran etwas zu ändern wäre fatal»



Foto: Erik Brühlmann

Daria Keller (links) und Livia Konz sind sich einig: Ohne Jungs arbeitet es sich konzentrierter!

mern und an der Marienstatue im Lichthof», sagt Daria Keller. Ihre Kollegin Livia Konz ergänzt: «Ausserdem begegnet man öfter den Schwestern in den Gängen.» Die beiden Achtzehnjährigen besuchen die dritte Klasse der FMS.

Zwar nehmen die Schwestern nur noch marginal am Schulbetrieb teil, Berührungspunkte mit dem Kloster gibt es aber dennoch, wie Religions-, Ethik- und Deutschlehrerin Carmen Fontana-Stuber versichert: «Bei den vier jährlichen Wortgottesdiensten unterstützt uns das Kloster mit Räumlichkeiten und Material, und Schwester Philipp übernimmt jeweils die Leitung des Adventsbastelmarkts.» Die Vorgabe, den katholischen Glauben zum Unterrichtsschwerpunkt zu machen, gebe es aber nicht. «Vielmehr versuchen wir, die christliche Tradition sowie alle Weltreligionen einzubeziehen», sagt die Lehrerin und erinnert sich, dass noch vor wenigen Jahren das Katholische stärker sichtbar war: «Damals hiess der Empfang noch Pforte, er war

von Ordensschwestern besetzt, Hausdienst und Bibliothek wurden ebenfalls von Schwestern geleitet.» Altershalber traten diese Schwestern nach und nach zurück und wurden durch weltliches Personal ersetzt. «Dass man heute immer noch einzelne Schwestern in den Gängen sieht, zeigt, dass ihr Herz noch an der Schule hängt.»

Fragt man Theresianum-Rektor Clemens Gehrig, was denn heute an der Schule noch spezifisch katholisch sei, lautet seine Antwort: «Wenig!» Allerdings liegt es ihm fern, das Theresianum mit aller Macht zu säkularisieren und die Traditionen über Bord zu werfen. «Unsere Schulkultur, die sehr geschätzt wird, beruht ja zum Beispiel darauf, dass die Mädchen, abgesehen von der FMS, noch wie damals unter sich sind. Daran etwas zu ändern wäre fatal», ist der Rektor überzeugt. «Ansonsten liegt unser Fokus auf christlichen Werten wie der Würde der Einzelnen, der persönlichen freien Entscheidung, dem Dialog, der



Foto: zvg

Margrit Stadler, Schulratspräsidentin der Sekundarschule Flade:

«Der Mensch steht bei uns im Zentrum»

Solidarität und so weiter.» Mit traditionell katholischen Elementen wie der Beichte oder katholischen Riten könne man heute dagegen keine Schule mehr führen – jedenfalls keine, die in irgendeiner Weise wirtschaftlich rentabel sei. «Dafür ist es uns wichtig, dass unsere Werte im Schulalltag gelebt werden!»

Freie Katholische Schule Zürich: Besinnungen mit Lehrern

In Zürich ist die Freie Katholische Schule Zürich (FKSZ) ein Synonym für exzellenten Ausbildungsstandard. In drei über die Limmatstadt verteilten Schulhäusern besuchen rund sechshundert Schülerinnen und Schüler den Unterricht. Die Privatschulen gingen aus einer 1924 gegründeten katholischen Mädchensekundarschule hervor; mittlerweile umfasst das Angebot alle Schulstufen von der vierten Primarstufe über die Sekundarstufe bis zum Gymnasium. Das Besondere: Mindestens die Hälfte der Schülerschaft ist katholisch. Eine

Aufnahmehürde könnte das zu entrichtende Schulgeld sein, denn die FKSZ erhält keine staatliche Unterstützung. «Das Schulgeld berechnet sich nach dem Reineinkommen», sagt Paul Betschart, Direktor der FKSZ. Hier kommt die katholische Kirche der Stadt und des Kantons Zürich ins Spiel: Sie stopft Finanzierungslücken und ermöglicht den Unterricht an der FKSZ auch denen, die ihn sich nur bedingt leisten können. Hat die katholische Kirche im Gegenzug ein Mitspracherecht beim Schulbetrieb? Paul Betschart: «Da unsere Stundenpläne von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich vorgegeben sind, ist unser Spielraum nicht allzu gross. Wir wissen diese Freiheit jedoch zu nutzen und bieten unseren Schülern zwei Stunden Religionsunterricht in der Woche an. Zudem informiert die Schule die Kirche über ihre religiösen Aktivitäten.»

Auch an der FKSZ herrscht eine Gottesdienstkultur. Jedes der drei Schulhäuser feiert mehrere Gottesdienste pro Semester. «Wir versuchen, die Schüler aktiv in



Paul Betschart, Direktor der Freien Katholischen Schule Zürich:

«Von frömmelerischen Ansätzen sind wir weit entfernt»

die Feier miteinzubeziehen», sagt Paul Betschart. Je nach Lehrperson gebe es auch im normalen Schulbetrieb Klassen, die regelmässige kurze Besinnungen abhielten. «Dass man an der FKSZ mehr von der katholischen Kirche mitbekommt als anderswo, ist unbestritten. Von frömmelerischen Ansätzen sind wir jedoch weit entfernt», sagt Paul Betschart. Vielmehr gehe es darum, christliche Werte hochzuhalten und zu vermitteln. «Bei uns stehen die Schüler im Mittelpunkt und die Menschlichkeit im Vordergrund.»

Sekundarschule Flade, St. Gallen: Schulgebete am Morgen

Die Sekundarschule Flade mit ihren drei Schulhäusern – eins für Mädchen, eins für Knaben und ein gemischtes – und sechshundert Schülerinnen und Schülern ist in St. Gallen sowie der gesamten Ostschweiz ein Begriff. «Die Flade gilt als Schule, an der nicht nur Leistungswille und Disziplin erwartet und gefordert werden, sondern an der die ganzheitliche Bildung im Fokus ist», sagt Schulratspräsidentin Margrit Stadler. «Gleichzeitig sind uns das Lernklima und der Umgang untereinander sehr wichtig.» Und auch sie betont: «Der Mensch steht bei uns im Zentrum.» Die Flade ist zwar eine öffentliche Schule gemäss Volksschulgesetz und steht somit allen Jugendlichen offen. Träger der Schulgemeinde ist jedoch der katholische Konfessionsteil. «Die Katholiken im Bistum St. Gallen finanzieren mit etwa vier Millionen Franken pro Jahr rund einen Drittel unseres Gesamtaufwands», sagt sie. Davon trägt die Kirchengemeinde der Stadt St. Gallen jährlich einen namhaften Anteil. Die katholische Finanzspritze schlägt sich im Schulgeldkatalog nieder: Katholiken mit Wohnsitz in der Stadt müssen kein Schulgeld bezahlen; Katholiken aus anderen Regionen bezahlen grundsätzlich weniger Schulgeld als Nichtkatholiken. Rund sieben Prozent der Schüler haben denn auch einen katholischen Hintergrund.

Nicht nur beim Schulgeld zeigt sich, dass die Flade die über zweihundert Jahre alte Nachfolgerin der Klosterschule St. Gallen ist. «Eucharistiefiern, ökumenische Gottesdienste, Rituale, Schulgebete oder Impulse zum Tagesbeginn, Besinnungstage, Wallfahrten, Advent, Fasten-

KOMMENTAR

Gemeinsam statt allein

Vorab: Mein vierzehnjähriger Sohn besucht eine katholische Schule. Meine Meinung ist somit eingefärbt, aber sie stützt sich auf konkrete Erfahrungen. Als meinem Bub in der öffentlichen Primarschule auf dem Pausenplatz einmal die Schultasche abhandenkam, sagte sein Lehrer, er müsse eben besser auf seine Sachen aufpassen. Und: Sicher habe er die Tasche im Tram liegen lassen. Diese zwei Sätze stehen für eine Grundhaltung an den öffentlichen Schulen: Es gibt nur individuelle Probleme, und die haben nichts mit dem Schulbetrieb zu tun. Können da Menschenfreundlichkeit und Solidarität heranwachsen? Oder eher Egoismus und Gleichgültigkeit? In der katholischen Schule, die mein Sohn heute besucht, ist dann etwas Ähnliches passiert. Ein Mitschüler konnte seine Schulmappe nicht mehr finden. Und wie reagierte der Lehrer? Zusammen mit der ganzen Klasse half er dem Jungen beim Suchen. So können Menschenfreundlichkeit und Solidarität heranwachsen! Neben dem Wissen, das vermittelt wird, sind das entscheidende Kompetenzen für ein gelungenes Leben.

von Anton Ladner

zeit, soziale Projekte prägen unseren Schulalltag», sagt Margrit Stadler. An Veranstaltungen während der Schulzeit nehmen alle Jugendlichen aller Konfessionen und Religionen teil. «Das Leitbild mit unserer christlichen Ausrichtung wird im Alltag gelebt.» Die Mischung aus christlich geprägtem Schulalltag und Leistungsforderung werde geschätzt, so Margrit Stadler. «Die sehr guten Resultate der Elternumfrage bestätigen das.» ■